

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0318

LOG Titel: XLI. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Freymäthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XL. Stück. Mittwochs, am 11. Weinmonat 1752.



öttingen. Der Hr. Professor
Stoß zu Lingen, der zum
Ehren-Mitgliede der hiesigen
deutschen Gesellschaft ernan-
net ist, hat allhier auf fünf
Quartbogen drucken lassen:
Gedanken von dem Neuen in
Predigten, an die genennete
hochlöbliche Gesellschaft.

Diese Bogen sind wohl geschrieben, und
enthalten viel nützliche und nicht gemeine
Vorschriften, wie man durch das Neue in
Predigten der Aufmerksamkeit seiner Zuhö-
rer zu Hülfe kommen solle, so daß wir sie mit
Recht nicht nur angehenden Candidaten, son-
dern auch solchen, die schon im Predigt-Amte

sehen, anpreisen können. Er will, man soll
Texte erwählen, über die nicht bereits allzu-
oft geprediget ist, wenn man anders durch
kein Kirchen-Gesetz eingeschränkt wird, und
nicht solche Texte, bey denen der Zuhörer so-
gleich den Argwohn schöpft, als hätten wir
eine Vorkille nachgeschlagen, und auswendig
gelernt: Man solle auch nicht einerley Art
von Texten nehmen, zum Er. lauter Ter-
te aus dem Hohen Liede, oder der Offenbah-
rung, oder einem prophetischen Gleichniß
Christi, oder dabey man philologische Ge-
lehrsamkeit blicken lassen könne, sondern hier-
inn eine Abwechslung treffen: Er führet
den Holländischen Bücher-Saal Aber alle
Antritts- und Abschieds-Texte der Predigere
der

der Nachwelt auflebt, zu einem Exempel an, wie hierinn gefehlt werde, indem man daraus sehe, wie oft einerley Text bey eben der Gelegenheit von neuen gebraucht werde. Man soll auch Materien von verschiedener Art, und diese wiederum verschiedentlich abhandeln; sich nicht beständig einerley Ueberganges von einem Theil der Predigt zu dem andern bedienen, sonderlich wenn man die Gemeine erwecken will, das Gebet des Herrn mit Andacht nachzusprechen: Nicht stets die analytische Methode gebrauchen, oder die Nutzenwendungen in gleicher Ordnung auf einander folgen lassen. Er ist auch kein Freund von: einerley Anfangs. Worten der Predigt, darinn einige einen Zierrath gesucht haben, und es wird dieser Fehler mit dem (doch ohne Namen) angeführten Exempel des Vrensischen Bischofs Ursini erläutert, der seine Predigten gemeinlich anfieng, als vor Zeiten. Neue Gedanken, eine lebhaftere Beschreibung, ein wohlgetroffenes Bild, einen unerwarteten Nachdruck, siehet er für eine wahre und nützliche Zierde einer Predigt an; doch so, daß er der Eitelkeit und dem rednerischen Hochmuth keine Gelegenheit oder Freyheit giebt, sich an dem heiligen Ort zu brüsten, an dem allein die wahre Demuth reden soll. Bey dem Gebet wünscht er gleichfalls, daß man die Formul verändern, und nicht einerley den Lippen so geläufiges Gebet verrichten soll, welches selbst durch den weniger andächtigen Ton des Predigers die Andacht der Zuhörer verringert. Da Hr. Stosch ein Reformirter Gottesgelehrter ist, so müssen wir ihm insonderheit den Ruhm der Unpartheylichkeit geben. Er ist zwar mit unsern jährlichen Texten nicht zufrieden, allein er bezeuget doch, daß er aus der Erfahrung wisse, es sey eine Lasterung, wenn Edelmann vorgebe, es werde dabey nichts neues vorgebracht, als was die Zuhörer schon hundertmal vergessen hätten: Und er sieht hinwiederum an seiner eigenen Kirche aus, daß sie noch stets bey den Psalmen des alten Bundes, und noch dazu bey der Kobwasserischen Uebersetzung bleibe, und der unserigen nicht

in Abhängung der erwecklichsten Pieder nachahme. Wir haben von der Gelehrsamkeit des Hrn. Stosch beständig gute Begriffe gehabt: Diese Schrift lehrt uns aber sein Herz, und seine aufrichtige und vernünftige Begierde andere zu erbauen, kennen.

Londen. Die 493. Nummer der Philosophischen Transactionen gehört zu den dreylehnten Monaten des 1749. Jahrs, und besteht in 18. Aufsätzen.

Im ersten beschreibt der Hr. Daval einen ungewöhnlichen Regenbogen, und im zweyten der Hr. Arderon eine Römische Lagerstelle zu Easton unweit Northwich. Im dritten handelt der Hr. Euler von der allmählichen Annäherung der Erde gegen die Sonne, woraus man so wohl dieses beweiset, daß unsere Welt einen Anfang gehabt haben muß, als dieses, daß sie zu Ende geht. Viertens, der Hr. Coole hat den Staub von rothen Mayblumen auf den Staubwegen der weissen Art angetroffen, und bemerkt, daß die damit angelegten Körner roth geworden, da indessen die übrigen am gleichen Zapfen weiß geblieben sind. Ein mit der Gelbsucht defallener Mann hat mit einer gesunden Frauen ein gelbsüchtiges Kind erzeugt: Und da eben der sich in seiner Gesundheit gebesert, so ist die indessen mit der Gelbsucht angelegte Mutter mit einem gesunden Kinde niedergekommen. Diese Wahrnehmung scheint für die mehrere Wichtigkeit des Antheils zu seyn, den der Mann an der Erzeugung des Kindes hat. Fünftens, der Hr. Miles hat im Junius und Julius 1749. einen sehr kalten, und einen sehr warmen Tag wahrgenommen. Sechstens, der Hr. Dracke liefert die Erklärung eines auf einem Steine ausgehauenen Mithras. Siebendens, der Hr. Maunsen gibt einige Nachrichten von dem Carlsbad und seinem Topfsteine, von den Salzwerken zu Wielizka, und von dem Russischen Viebergelie. Dieses letztere schreibt er, wiewohl mit einigem Zweifel, einem andern Thiere aus dem Ziegengeschlechte, und nicht

nicht dem Vieber zu. Von den Schlackenwaldischen Zinnwerken, und dem Vitriol, keden zu Gefräß, giebt er auch einige kurze Umstände. Er versichert, der Vitriol zeuge sich so häufig auf den aufgehäufsten Vitriolsteinen, daß die Arbeiter seit 11. Jahren kein neues Erz mehr bedürft hätten, und es würde mit eingelegten Eisen der Vitriol zu der grünen, und mit Kupfer zu der blauen Art. 8.) Der Hr. Mortimer hat verschiedene Zufälle aufgezeichnet, die mit den Kinderpocken vorgegangen sind. Eine gesunde Frau, da sie hoch schwanger gewesen, und von weitem eine mit den Blattern behaftete arme Frau gesehen, hat 14. Tage darnach ein Kind gebohren, das gleich mit den Pocken angegriffen worden. 9ten, der Hr. Watson hingegen hat gesehen, daß eine gleichfalls von einem an den Kinderpocken liegenden Kranken erschreckte Frau nach zwey Monaten ein ordentlich von den Kinderpocken an 40. Orten gezeichnetes Kind gebohren: Da man ihm nachgehends die Blattern einpfropfen wollen, so ist es etwas krank geworden, hat aber keine Blattern weiter hervor gebracht. Hingegen sind andere Frauenzimmer mit ganz gesunden Kindern niedergekommen, ungeachtet sie in ihrer Schwangerschaft diese Krankheit gehabt. 10ten, ein Knabe mit einwärts gebogenen Füßen ist von sich selber gesund worden, nachdem er als ein Schneider eine Zeitlang mit gekreuzten Füßen gefessen. 11ten, der Hr. Schort beschreibt ein Equatorial-Teleskope, oder eine Seehöhre, wodurch man die Stunde des Tages, den Meridian des Ortes, wo man eben ist, die Stelle eines Sterns um Mittag, und andere zur Astronomie nöthige Erscheinungen wahrnehmen kan. 12ten, die Beschreibung der Mond's, Finsterniß 1749. den 12. Decemb. 13ten, und eines Wirbelwindes durch den Hrn. Barker. 14ten, des Hrn. Wilhelm Borlace Untersuchung in die Natur und die Eigenschaften des Spates, der Flüsse und Crystallen, und insbesonder der Cornwallischen (oder Böhmischen) Diamanten. Diese Abhandlung ist beträchtlich, und voll Er-

fahrungen und Anmerkungen. Der Spat wird vom H. B. einem zähen, aber doch flüssigen Wesen zugeschrieben, das im Wasser unsichtbar ist, außer demselben aber gerinnt, so daß der Spat gleich nach seiner Erzeugung seine vollkommene Härte hat, auch vermuthlich der allgemeine Leim ist, der die Vereingung, und das Band aller Steine bewürkt. Die Gestalt schreibt er dem Salpeter, mit dem Hrn. Linnaeo, zu, ohne zu bedenken, daß niemand im Spat einen Salpeter beweisen kan, und dieses Salz keine Geburt der Natur, sondern der Kunst ist. Und was giebt dann dem Salpeter seine Gestalt und seine Spizen? In der Bestimmung der Größe der Crystallen fällt der H. B. auch viel zu kurz; 200. Pfund sind nur ein mäßiges Gewicht, und wir haben sie von 700. gesehen. Neben vielen andern Arten und Gestalten der Flüsse beschreibt er endlich einen Kornwallischen Crystallkeller, der mit dem Schweizerischen in so weit übereinkömmt, nur daß er sehr viel kleiner ist. 15ten, der Hr. Bartram beschreibt die schwarze grosse Venusbanische Wespe, die zu ihren Eiern einige Heuschrecken, die sie erst gelähmt hat, einschließt, auf daß der daraus entstehende Wurm gleich sein Futter finde. 16ten, der Hr. Skobb hat die schon bemeldete Mond's. Finsterniß auch beobachtet. 17ten, und der Hodgson die Immersionen und Emersionen der Jupiters Trabanten für das Jahr 1751. berechnet. 18ten, die Fr. Sener zeigt die Vorzüge ihrer Himmels. Kugeln an, die ihr verstorbener Mann verfertigt hat. Sie bestehen hauptsächlich darinn, daß ihr Pol um den Pol der Ecliptischen Linie sich bewegen, und die Präcession der Equinoctien nachahmen kan.

Jena und Leipzig. Melchior's Witwe hat verlegt: Joh. Ernst Schuberts, Doct. der Heil. Schrift, Abts des Klosters zu Michaelstein, vernünftige und schriftmäßige Gedanken von der göttlichen Dreysaltigkeit 1751. in 4to 2. Alph. 2. Bogen.

Der Hr. Verfasser sezet hiemit seine Abhandlungen fort, darinn er die Hauptstücke der Christlichen Religion abhandelt. Statt der Vorrede hat er einen ganz kurzen Abriss der Christlichen Glaubens- Lehre vorangesezet, woraus deutlich wird, warum er jetzt die Lehre von der göttlichen Dreyfaltigkeit folgen läset. Das erste Hauptstück fasset eine Einleitung in die Lehre von der Dreyeinigkeit, worinnen vornemlich von denen Kunstwörtern, Wesen, Mitselbstständigkeit, und Person gehandelt wird. In den folgenden dreyzehn Hauptstücken handelt der Herr Verfasser 1.) Von der Einigkeit Gottes. 2.) Von der Gottheit des Vaters. 3.) Von der Gottheit des Sohnes. 4.) Von den Feinden der Gottheit Christi. 5.) Von der ewigen Zeugung des Sohnes aus dem Wesen des Vaters. 6.) Von der Gottheit des Heil. Geistes. 7.) Von den Feinden der Gottheit des Heil. Geistes. 8.) Von dem Ausgange des Heil. Geistes vom Vater und Sohne. 9.) Von dem Unterscheid der drey Personen. 10.) Von den Werken derselben. 11.) Von dem Geheimnißvollen in dieser Lehre. 12.) Von dem vorgegebenen Widerspruch derselben. 13.) Von der Offenbarung der Dreyeinigkeit im alten und neuen Testament. Man seheth hieraus, daß der Hr. Verfasser alles beygebracht, um die Materie vollständig zu machen. Einen Auszug aus dem ganzen Werke werden unsere Leser nicht erwarten; wir wollen nur einige besondere Gedanken des Hrn. Verfassers beybringen. Die Abgötterey wird aus der unrecht verstandenen Fortpflanzung der Geschichte von der Schöpfung der Welt und dem Fall der Menschen hergeleitet. Seit. 21. Der Anfang der Abgötterey wird in dem fünften oder sechsten Glied des Noah gesezet. S. 22. Und vor die allererste Art der Abgötterey die Meynung gehalten, da man die Welt, oder die ganze Natur vor Gott ausgab. S. 25. Der Name Jehovah ist unaussprechlich, in Absicht auf die griechische Sprache, in welcher er mit keinem Worte konte ausgedruckt werden. S. 39. Ob gleich gewiß ist, daß

Johannes unter dem Worte Gottes dem Sohn Gottes, und zwar nach seiner Gottheit verlehret, so würde man dennoch unrecht thun, wenn man in der Heil. Schrift allemal den Ausdruck dahin erklären wollte, und Psalm 33: 6. wird dadurch nur der Wille, der Befehl Gottes angezeigt. S. 104. Es ist Gottes unmittelbare Absicht nicht gewesen, das Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit in der Heil. Schrift vorzutragen, sondern es hat zufälliger Weise offenbahret werden müssen, weil die zur Seligkeit höchnödthige Wahrheiten nicht deutlich, vollständig, und glaubwürdig genug vorgestellt werden könnten, ohne der Gottheit Christi und des heiligen Geistes zu gedenken, da sonst die Erkänntniß dieses Geheimnisses ein Vorzug des ewigen Lebens gewesen wäre. S. 185. Dem Heil. Geiste eignet der Hr. Verfasser einen zweyfachen Ursprung zu, und ziehet diese Redensart andern vor; weil der Ausgang des Heil. Geistes vom Vater und Sohn eine Wirkung ihrer Persönlichkeiten gewesen, und sie als zwey Ursprünge, nicht aber als wirkende Ursachen, betrachtet werden müssen. S. 232. Das Lehrgebäude des Socini, Serveti, und anderer Feinde der Dreyeinigkeit wird kurz und deutlich dargeleget, und scharfsinnig widerleget. Insbesondere hat der Hr. Abt sich sorgfältig gehütet, daß nicht die Rechte der Schrift durch einen vernünftigen Beweis oder Erläuterung des Geheimnisses der Heil. Dreyfaltigkeit leiden mögten; wie er denn dessen sinnreiche Erklärung eines neuern Gelehrten durch die dreyfachen Wirkungen eines jeglichen, auch endlichen, Geistes, die eine dreyfache Selbstständigkeit erfordern, die aber in endlichen Geistern nicht zugleich da seyn kan, sorgfältig prüfet, und nicht ohne Grund verwirft. Die Frage, ob das Geheimniß der Dreyeinigkeit im alten Testament bekannt gewesen, und daraus ohne das neue Testament zu Hülffe zu nehmen, könne erwiesen werden, beantwortet der Hr. Abt bejahend, und entfernt sich also von der Meynung seines Vorgängers im Amte des Geor.

Georgius Calixtus, die er aber vor keinen Irrthum in den Hauptgründen der Christlichen Lehre hält.

Hannover. Richter hat mit vorgedrucktem Jahre 1752 verlegt, M. Georg Wilhelm Alberti Briefe, betreffende den allerneuesten Zustand der Religion, und der Wissenschaften in Groß-Britannien, erster Theil, in 300 224. Seiten.

Der Hr. M. hat etliche Jahre in London zugebracht und sein vornehmster Endzweck ist gewesen, die Englische und andere in Groß-Britannien übrige Kirchen, und die heutigen Gottesgelehrten kennen zu lernen. In den acht ersten Briefen handelt er von den Werkwürdigkeiten von London überhaupt, und von der Art, sich diese große Stadt zu Nutzen zu machen. Er ist mit 400. Thlr. einem sehr kleinen Gelde des Jahrs ausgekommen. Aus den Todtenzetteln merkt er an, daß An. 1750. in London 475. Personen zwischen 80. und 90. Jahren, und 80. zwischen 90. und 100. gestorben, so daß hieraus auf keine ungesunde Luft zu schließen ist. Londons Todten sind gegen die zu Paris wenigstens wie 4. zu 3. obwohl die Todtenzettel überaus unvollständig sind, indem nur die Getauften angeschrieben worden, die von der Bischöflichen Kirche sind, mancher Lutheraner und Presbyterianer hingegen mit auf die Bischöflichen Kirchhöfe kömmt. Man vernimmt mit Verdruss, daß die Poplischen und Moyrischen Predigten zur Vertheidigung der Religion so schlecht bemüht werden. Vielleicht haben die Cronischen von einem Arzte gestifteten, und das Daseyn eines Schöpfers aus dem Bau der Körper erweisenden Predigten, ein besseres Schicksal, davon die erste An. 1749. gehalten worden ist. Der scharfsinnige Montesquieu sollte den Brief lesen, in welchem erzählt wird, daß eben seine Abhandlung dussuicide auf dem Tische bey einem jungen Menschen gefunden worden ist, der sich selbst entleibt gehabt. Die Schönheit und Güte der Englischen Spitäle werden billig gepriesen, da in einem Jahr vom St. Bartholomäus-Hospi-

tal von 5803. Kranken, nur 316. und also nur $\frac{1}{19}$ gestorben ist, und in Paris wohl ein Drittel darauf geht. Der Findlings-Spital ist mit 300. Kindern besetzt, und hat erst 26000. Pfund im Vermögen. Die folgenden Briefe betreffen bloß die Religions-Umstände in Engelland, und zumahl den wahren Ursprung der Methodisten. Joh. Wesley, der ältere, ist ihr wahrer Urheber, und An. 1729. hat er angefangen in einer kleinen Gesellschaft mit seinem Bruder Carl, und einem andern Studenten Morgan, am Sonntag zusammen zu kommen, und solche Bücher miteinander zu lesen, die zur Erbauung dienen. Im Jahr An. 1732. ließ sich die Gesellschaft überreden, die in der Englischen Kirche eigentlich angefohlenen Fasten streng zu halten, und Mittwochens und Frentags bis 3. Uhr Nachmittags zu fasten; und erst in diesem Jahr kam Georg Whitefield zu ihnen. Sie gingen nun alle Sonntage zum Abendmahl, und thaten so viel Gutes, als sie konnten. Im Jahr 1735. gieng der ältere Wesley nach Savennah, wo er eben nicht viel ausrichtete, und nahm, wie es scheint, An. 1738. von einem Herrenhuter die Lehre der allein genughuenden Gnade an, da er vorher, wie die meisten Engelländer, noch ziemlich viel auf den guten Werken gehalten hatte. Er war damals mit den Herrenhutern in gutem Vernehmen, und reisete so gar nach Marienborn. Da die Weslevaner keine besondere Kirche hatten; so sieng Whitefield an, An. 1739. auf dem Felde einer grossen Menge Volkes zu predigen, worüber er zwar viel Verdruss hatte, aber doch auf manche Gemüther einen sehr schleunigen und tiefen Eindruck that. Im folgenden Jahr 1740. trenneten sich die Methodisten gänzlich von den Herrenhutern, und Wesley verließ sie wegen ihrer Verstellung, Falschheit, Schmähung der Gnaden, Mittel, dunkeln Ausdrücken, Mangel an Verläugnung, u. s. f. Bald darauf zerfielen Wesley und Whitefield; dieser war der besondern Gnade zugethan, und jener der allgemeinen. Da diese ohnedem der Vernunft sich mehr zu nähern

hern scheint, und auch in der Englischen Kirche angenommen wird, fand Wesley vielmehr Zulauf als Whitesfield, der ohnedem durch seine lange Abwesenheit in America vieles verlor. Des Wesley Anhänger sollen sich schon An. 1747. auf 12000. belaufen haben. Er ist 44. jährig, unverheyrathet, und an Sitten und Umgang streng und untadelbar. Er will nichts von einer Abfönderung von der Englischen Kirche wissen, sondern glaubt vielmehr aufs genaueste derselben Gesetze zu halten, die in der hohen Kirche nicht mehr gehalten werden. Der Hr. Alberti scheint ihm auch vorzüglich gemogen zu seyn. Doch sind ein und andere seiner Erzählungen einer Prüfung bedöthiget. Nicht nur eine gewisse Höllenangst der Unbekehrten in seinen Predigten geht weiter, als was man in den Predigten des Heulandes findet, sondern der Hr. Wesley glaubt wirkliche Besessungen und Vereinerung des Teufels mit dem Willen und den Gliedern der Menschen gesehen zu haben. Seine Klage über einen auf ihn selbst gefallenen Geist des Gelächters ist auch anstösig. Der Hr. A. endigt seine Nachrichten mit einer Beschreibung der Einrichtung des Gottesdienstes der Methodisten.

Frankfurt. In dieser Stadt, die bisher der Kampf-Platz der Herrenbutischen, Lönischen, und anderer Streitigkeiten, so den Reformirten Kirchenbau betreffen, gewesen ist, entsehet bereits ein neuer Streit über die Verweigerung der Absolution und des Abendmahls an einen Comödianten, dessen wir billig gedenken müssen, weil wir vermuthen, er könne weittläufiger werden. Wir gehören zwar nicht zu denen, welche die von Zoten gereinigte Comödie für sündlich halten; ja wir zweiffeln daran, ob ein Prediger für sich Macht habe, einen von dem Heil. Abendmahl deshalb auszuschließen, weil seine Lebensart sündlich ist, wenn sie dieser nicht als sündlich erkennet, und noch über ihrer Zulässigkeit gestritten werden kan: Wir wollen aber dennoch unsere Erzählung jetzt und künftig so unpartheyisch einrichten, daß wir dabey ver-

gessen, welchem von beyden Theilen wir Recht geben. Es ward einem Comödianten von der Schuchischen Gesellschaft, der uns nur dem Namen nach bekannt ist, sonst aber wegen seiner Geschicklichkeit und Gemüths-Beschaffenheit von andern gerühmt wird, von einem vornehmen Prediger zu Frankfurt am Mayn das Heil. Abendmahl abgeschlagen. Dieser gab einen etwas heftigen Bogen Verse ohne Nennung des Orts heraus, der betitelt war: Beichte eines Christlichen Comödianten an Gott. So wie wir bey der ersten Durchlesung es in unserm Gemüthe billigten, daß er nicht auf eine höhnschere Art, dazu ihm sein Stand Gelegenheit gab, Rache geübt hatte: So wollte es uns doch nicht gefallen, daß er so viel auf die so betittelten Pfaffen loszog, und neben seiner eigenen, auch ihre Sünde beichtete. Dergleichen schien uns der Gedanke unrichtig zu seyn, wenn zur Vertheidigung des Comödianten. Standes Gott gefragt ward, ist unser Stand sündlich:

Warum zerschmetterst du uns nicht gleich Uebelthätern?

Auf den uns schimpflichen und so unschuldigen Brettern?

In den Frankfurter gelehrten Zeitungen sah man bald darauf einen Aufsatz, darinn die Zulässigkeit des Schauspiels bestritten, und unter andern von den Spielern, die hievon überzeugt werden wollten, gefordert ward: Sie sollten erst Christen werden, alsdenn würden sie sehen, daß das Schauspiel sündlich sey. Ein anderer und gegenseitiger Aufsatz in eben den Zeitungen forderte von den Widersachern der Comödianten; sie sollten erst Comödianten werden, alsdenn würden sie sehen, daß diese Lebensart unsündlich sey. Uns schien keine von beyden Forderungen etwas zu erweisen. Jetzt erscheinen unter dem Namen der Stadt Straßburg, unvorgreifliche Gedanken über die Frage: Ob ein Comödiant zur öffentlichen Communion zu lassen?

lassen? In einem Schreiben an einen Freund eröffnet, von einem Liebhaber vernünftiger Gesellschaften. Der Hr. Verfasser hält eine Art von Mittel-Strasse. Er tadelt die Hitze, damit die Reichte des Comödianten geschrieben ist, in welcher er theils andere zu oft anklage, theils zu unbestimmt rede: Doch glaubt er, der abgewiesene Comödiant könne sich nur übereilt haben, und dennoch ein ehrlicher Mann, und ein Christ seyn. Hingegen behauptet er, daß die Schauspiele, wenn sie nach einem guten Geschmack eingerichtet wären, und sich von Zoten oder verführerischen Ausdrücken enthielten, nicht sündlich sind. Schauspiele, schreibt er, sind Handlungen, da Thorheiten oder Vortheile der tugend, und lasterhaften Menschen zur Ergötzlichkeit des Gemüths sinnlich vorgestellt werden. Dieses ist ja nichts sündliches. Sie sollen ein öffentlicher Lehrstuhl der Tugend seyn. Haben sie Fehler, so werden sie immermehr davon gereinigt werden, je weiter sich der gute Geschmack ausbreitet. Er wundert sich auch, daß man die Schauspieler von der Gemeinschaft der Kirche ausschliesse, und doch ihre Zuschauer bey hunderten zu dem Tische des Herrn lasse. Wir vermuthen, daß Hr. Fresenius, (denn der soll dem Comödianten das heil. Abendmahl abgeschlagen haben) von seiner Seiten auch nicht ruben werde. Sollte also die Zulässigkeit der Schauspiele bey dieser Gelegenheit in Streit-Schriften weiter untersucht werden, so wünschen wir, daß es von beyden Seiten ohne Hitze und Scheltworte, und aus tüchtigen Gründen geschehen, und daß die Wahrheit dabey aufgekläret werden möge.

! Jena. Bey Christian Heinrich Cuno sind zu haben: Erste Gründe der bürgerlichen Baukunst in einem Zusammenhange, und auf Verlangen entworfen von M. Laurenz Johann Daniel Succov, Hochfürstlichen Schwarzburg, Kubeistädt. Berg. Secretar. 1751. 196. Seiten, in groß Quart, und 31. Kupferstiche.

In dem Vorbericht sind nebst dem Begriffe eines Gebäudes überhaupt, die verschiedenen Gattungen derselben bestimmt, daraus die zur wesentlichen Vollkommenheit der Gebäude erforderlichen Eigenschaften, die Bequemlichkeit und Festigkeit, imgleichen die Schönheit als eine zufällige Vollkommenheit, nebst ihren vornehmsten Grund-Regeln in einem mathematischen Zusammenhange, dergleichen sich in dem ganzen Werke findet, hergeleitet. Hiernächst handelt der erste Abschnitt des ersten Theils in fünf Capiteln von den Baumaterialien, von deren Verknüpfung in Ansehung der Bequemlichkeit, der Festigkeit, der Schönheit, und der Zierlichkeit. Man findet allhier die Grund-Regeln, und Maassen der Geschosse, Fenster, Thüren, Treppen, Schornsteine, Camine, Defen, und Abtritte; Ferner wird gehandelt von der Befestigung und Verbindung der Materialien durch stüfige, aber austrocknende Körper, durch ihre Figur, als Schwalbenschwänze, Zapfen, Klammern, Anker, u. s. f. von der Festigkeit der Mauern und Gewölber, imgleichen ihrer Widerlagen, und deren verschiedenen Arten, von der Festigkeit und Verbindung der Säulen, Schwellen, Riegel, Bänder, Balken, von den Dächern, deren verschiedenen Arten und Theilen, von Kisten, Krippen, Schäften, und deren Schmiegen, u. s. w. von der Verhältniß der Theile und der Abwechslung und Mannigfaltigkeit derselben. Man muß bey dem fünf Hauptstücken von der Zierlichkeit bemerken, daß Hr. Succov die Schönheit von der Zierlichkeit unterscheidet. Der Begriff der Schönheit findet in Ansehung der Gebäude statt, wenn man sinnlich die Verhältniß der Theile angeben kan, welche ein Ganzes ausmachen sollen. Zierlich ist hingegen, was aus Schönen, oder solchen Theilen zusammen gesetzt ist, deren Abmessungen man sinnlich erkennen kan. In diesem Hauptstück wird vornehmlich von den Ordnungen gehandelt. Hr. Succov giebet dem sel. Venther den Vorzug in Ansehung der Maassen, und Verhältnisse.

Er

Er leitet aber die Verhältniß der Säulen, und ihrer Theile untereinander aus dem Lehrsatze her, daß die Stärken einiger Säulen von gleicher Dichte, aber von verschiedener Höhe, sich umgekehrt zu einander verhalten, wie ihre Höhen, und daß daher die Höhen der Gebälke in einer umgekehrten Verhältniß der Höhen der Säulen stehen müssen. Hr. Succov giebet dabei Anweisung zur Zeichnung einzelner Theile und ganzer Ordnungen, giebet Unterricht von Säulen, Stellungen, Kuppelungen, Bekröpfungen, Rebenpfeilern, Halbpfelern, Bildsäulen, Bildverblinden, Siegeszeichen, Vasen, Geländern und deren Docken, von Einfassungen der Thüren, Fenster u. Kassetten, u. f. f. Der zweite Abschnitt handelt in zweyen Hauptstücken von Erfindung der Gebäude, insonderheit von den Bauweisen, und den Mitteln wesentlich vollkommene schöne und zierliche Gebäude zu erfinden. Hr. Succov lehret allhier in etlichen Beispielen, wie die Hauptrisse, Grundrisse, Aufrisse, Balkenrisse und Durchschnitte zu erfinden, zu zeichnen, und wie eine Art der Risse aus der andern herzuleiten stehet; imgleichen wie die Säulen, Ordnungen, und andere zur Zierlichkeit gehörige Stücke anzubringen und zu zeichnen sind. Diese Lehrsätze sind mit genugsamen Rissen und Zeichnungen erläutert, und die Zeichnungen sind sauber und accurat gemacht. Da das Werk zum Lesebuch geschrieben ist, wäre zu wünschen, daß die Druckfehler, sonderlich auch in den Verhältnissen, und in den Buchstaben und Zahlen, welche in die Zeichnungen weisen, etwas sorgfältiger vermieden wären. Daß die Zimmer des Gebäudes, wovon die Zeichnungen Tab. 22. u. f. vorkommen, etwas un bequem angele-

get worden, indem man in die Frauenstube E nicht anders als durch das Besuchzimmer B, aus der Kammer C bey der Treppe K nicht anders als durch vier Thüren, und zwar durch das Besuchzimmer kommen kan, auch die Kinderstube F neben diesem angelegt worden, ist vielleicht mit Bedacht geschehen, um die Zuhörer zu üben, daß sie desto eher eine schicklichere Auftheilung der Zimmer und Anlage der Durchgänge erfinden lernen mögen. Mancherley Fälle von irregulären Hauptplätzen, von schmalen und von solchen Plätzen, die nur von zwey Seiten Licht haben, welche am häufigsten vorkommen, den Anfängern aber am schwersten zu fallen pflegen, die nur zu Erfindung der Gebäude auf räumlichen Plätzen, so allenthalben Licht haben, angewiesen sind, haben in einem kurzen Entwurf nicht vorgetragen werden können. Vermuthlich aber wird Hr. Succov den Mangel durch den mündlichen Vortrag ersetzen. Im zweyten Theil hat Hr. Succov noch die Anwendung der vorhin gegebenen Regeln auf besondere Arten von Gebäuden, insonderheit auf Kirchen, Birthschäfts Gebäude und Lustgärten angewiesen. zulezt auch die Grundregeln zum Bauanschlage vorgetragen.

Uns ist kein kurzer Begriff der bürgerlichen Baukunst bekannt, worinn die ersten Grundle dieser unentbehrlichen Wissenschaft, gründlicher, ordentlicher, leichter und vollständiger vorgetragen wären, wannhero sich dieses Buch, zumahlen es mit so vielen recht sauber und mühsam ausgearbeiteten Rissen, die dem Vortrage selbst kein völliges Licht geben, gesieret ist, unser Erachtens vorzüglich zum Lesebuch schicket.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.